

# Allgemeiner Anzeiger

für das Wolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger  
Schalksmühler General-Anzeiger

Alltägliches Publikationsorgan  
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt  
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.20 (einschließlich 20 Pfg. Postgebühr und 20 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung / Der teilweisende Barzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 45 mm breit 8 Pfg. / Millimetergitter im Text RM. 20 Pfg. / Nachzahlung A nach Preisliste 5 / Differenzgebühr 20 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfah; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Adnahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 218

Mittwoch, den 18. September (Scheidig) 1935

34. Jahrg.

„Umschmelzung der Landkarte Europas“

## Mussolini droht England

Der Duce hat keine Angst vor einem Krieg — „Soll die Zahl der Toten in die Millionen gehen?“

Die französische Zeitung „Matin“ veröffentlicht in größter Aufmachung eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit Mussolini, in dem der Duce sich mit einer unmissverständlichen Deutlichkeit ausdrückt, wie man sie bisher auch von seiner Seite noch nicht gehört hat.

Mussolini erklärte, die Kräfte des Internationalismus hätten in der Person Italiens den Faschismus erniedrigen wollen. Es sei diesen Kräften aber nur gelungen, ihn zu reizen. Der Groß Italiens werde lange anhalten; denn wenn das italienische Volk auch für Freundschaft empfänglich sei, habe es doch niemals Beleidigungen vergessen können.

Italien habe für das englische Volk eine aufrichtige und im Laufe der Jahre treue Freundschaft empfunden. Es finde es aber heute ungeheuerlich, daß das englische Volk, das die Welt beherrsche, ihm ein armseliges Stückchen Boden unter der afrikanischen Sonne verweigere.

Es handele sich nicht um ein Pokerspiel, aber Italien habe in seinem Spiel eine Karte, die den Einsatz seines ganzen Lebens darstelle, und es werde diese Karte ausspielen. Italien verfolge seinen geraden Weg. Wenn man gegen Italien eine Kriegshandlung begehe, gut, das bedeute dann eben Krieg. Italien wünsche ihn nicht, habe aber auch keine Angst davor.

Wolle man denn anstatt der Verluste, die eine koloniale Operation mit sich bringe, wie sie England und Frankreich nacheinander unternommen hätten, daß die Zahl der Toten in die Millionen gehe?

Dann sollten aber auch die, die die Katastrophe entfesselt hätten, vor der Geschichte die Verantwortung dafür tragen. Italien wolle durch seine koloniale Operation Sicherheit und Ausbreitungsmöglichkeiten für seinen starken Bevölkerungszuwachs.

Die Gewehre würden da unten ganz von allein losgehen, stünden doch dort 400 000 bewaffnete Abessinier und 250 000 Italiener, die auch Gewehre hätten.

Mussolini wies dann auf die in Italien herrschende Ruhe und auf die Mobilmachungsmöglichkeiten des neuen Italien hin. Eine Million sei mobilisiert. Innerhalb eines Tages könne er zehn Millionen der politischen Streitkräfte mobil machen, ohne dabei die für die Landesverteidigung tätigen Arbeiter aus ihren Werken herausnehmen zu müssen.

Wenn man es wage, beispielsweise militärische Sühnemaßnahmen gegen Italien einzuführen, dann werde Italien noch mehr aufbieten können.

Wolle Frankreich — dessen freundschaftliche Bemühung für Italien und dessen europäische Anstrengung er anerkenne — solche Sühnemaßnahmen? Das sei alles, was er mit Rücksicht auf die heikle Stellung Frankreichs von diesem wolle. Mögen sich aber die anderen gesagt sein lassen, daß Sühnemaßnahmen die Gefahr einer Umschmelzung der Landkarte Europas mit sich bringen würden. Das wäre das klarste Ergebnis, das jene erreichen würden, die aus Selbstsucht Italien das Recht zum Leben absprechen wollen.

### Englischer Flottenaufmarsch im Mittelmeer.

Sperrung des Hafens von Gibraltar — Englische Kriegsschiffe in griechischen Gewässern.

Wie das englische Nachrichtenbüro Reuters aus Gibraltar meldet, ist der südliche Eingang in den Admiraltäts-Hafen durch ein künstliches Hindernis gesperrt worden. Nach einer Mitteilung des Hafenmeisters ist die Einfahrt verboten.

Auf der Höhe von Alexandria (Ägypten) fand eine eindrucksvolle Demonstration der britischen See- und Luftstreitkräfte statt. Die beiden großen Schlachtkreuzer und die imposanten Flugzeugträger machten vor allem auf die ägyptische Bevölkerung, die die Übungen vom Ufer aus teilweise beobachten konnte, einen tiefen Eindruck. Die meisten in Ägypten stationierten englischen Kampf- und Bombenflugzeuge waren bei dieser militärischen Demonstration Englands im östlichen Mittelmeer eingeseht worden.

Einer Mitteilung des griechischen Innenministers zufolge stehen einige Häfen der griechischen Westküste in Erwartung englischer Kriegsschiffe, und zwar wird in Korfu, Argostolion und Navarino die erste, dritte und vierte englische Torpedobootszerstörerflottille bereits am 20. September erwartet. Die Torpedobootszerstörer werden wahrscheinlich von weiteren englischen Kriegsschiffen begleitet sein.

Nach italienischen Zeitungsmeldungen wird von Ägypten aus mit englischer Unterstützung eine neue Aufstandsbeziehung der Senußi gegen die Italiener geführt.

Kürzlich soll in Marja Mabruk zwischen dem aus Tripoli nach Ägypten geflüchteten Senußiführer Sait

ei Vin, dem ägyptischen Kriegsminister und dem britischen Armeeeinspekteur Forbes eine sehr wichtige Besprechung stattgefunden haben. Wie das „Giornale d'Italia“ erklärt, seien auch die italienischen Streitkräfte in Nordafrika so gewappnet, daß ein neuer Senußiaufstand nicht gefährlich werden könnte.

### Befestigung der italienischen Inseln des Dodekanes.

Wie aus dem Dodekanes gemeldet wird, liegt jetzt vor Rhodos, der Hauptinsel des Dodekanes, ein italienisches Geschwader vor Anker. Auch mehrere italienische Frachtdampfer mit Baumaterialien sind eingetroffen. Die dicht vor den türkischen Küsten liegenden italienischen Inseln sollen befestigt werden, um im Verlauf des bevorstehenden italienisch-abessinischen Krieges Überraschungen von türkischer Seite zu vermeiden. Unter anderem wird auch die asiatische Seite der Insel Psierimos, die nur vier Kilometer von dem kleinasiatischen Festland entfernt liegt, stark befestigt werden, während das Innere der Insel sehr gesunden Insel zu einem riesigen Lager von Lazarettbaracken umgestaltet wird. Die Insel ist von der Bevölle-

rung geräumt worden, um tropenkranken italienischen Soldaten aus Ostafrika Platz zu machen.

### Sanktionen in Genf bereits beschlossen?

Der englische Ministerpräsident Baldwin, der nach London zurückkehrte, hat eine Kabinettsitzung einberufen, um über die französische Forderung nach Übernahme neuer Garantien für die französische „Sicherheit“ durch England zu beraten. Das englische Blatt „Daily Herald“ behauptet, man habe sich hinter den Genfer Kulissen bereits im wesentlichen über Anwendung und Art der Sanktionen gegen Italien geeinigt.

Zu den Beratungen des Fünferausschusses in Genf schreibt die französische Presse, Frankreich wolle in Abessinien einen italienischen Oberkommissar beim Negus einsetzen, der vom Völkerbund ernannt werde und dem zwei ebenfalls italienische Unterkommissare für die Landesverwaltung beigegeben werden sollten, während Eden die abessinische Unabhängigkeit vollkommen aufrechterhalten und den Italienern nur das anbieten wolle, was der Völkerbund von Abessinien als einem seiner Mitglieder verlangen könne.

### Mobilisierung Abessinien abgebrochen.

Die abessinische Regierung enthält sich nach wie vor jeder Meinungsäußerung über die Lage. Sie wartet das Ergebnis der Verhandlungen des Genfer Fünferkomitees ab. Inzwischen wurden sämtliche Vorbereitungen für die allgemeine Mobilmachung beendet. Die Mobilisierung soll jedoch nur ausgesprochen werden, wenn Italien zum Angriff schreitet. Die allgemeine Stimmung ist zuversichtlich.

## „Heute ist der Staat unser!“

Der Stellvertreter des Führers vor dem Führerkorps der Partei

Über den Reichsparteitag in Nürnberg wird nachträglich berichtet, daß am letzten Tage vor den Reichs-, Gau- und Kreisleitern der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprach. Heß ging von der gewaltigen historischen Bedeutung der am Sonntag im Reichstag beschlossenen Gesetze aus und erklärte unter dem Jubel der Politischen Leiter: „Die Bewegung Adolf Hitlers hat in diesen Nürnberger Tagen des dritten Jahres der deutschen Revolution vor der gesamten Welt ihre Bedeutung und ihre Kraft gezeigt, und der Deutsche Reichstag hat diese gewaltige Demonstration zu symbolhaftem Ausdruck gebracht. Heute ist der Staat unser! Aus dem Amboss wurde der Hammer.“

Mit Stolz könne die Partei auf die endlose Reihe von Erfolgen blicken, die nächst dem Führer auch die Erfolge der Partei seien. Rudolf Heß ging dann in ausführlicher Weise auf

### das Verhältnis zwischen Partei und Staat

ein. Durch den fein gegliederten Apparat der Partei bringen die Wünsche und Sorgen des Volkes auf dem Wege über die Reichs- und Gauleitertagungen, die Rudolf Heß als „Parlamente höherer Ordnung“ bezeichnete, unmittelbar zu den verantwortlichen Regierungsinstanzen. „Rein parlamentarischer Staat hat eine so enge Verbindung zwischen Volk und Regierung wie unser Staat, seine bestehende Regierungsform ist so in tiefstem Grund

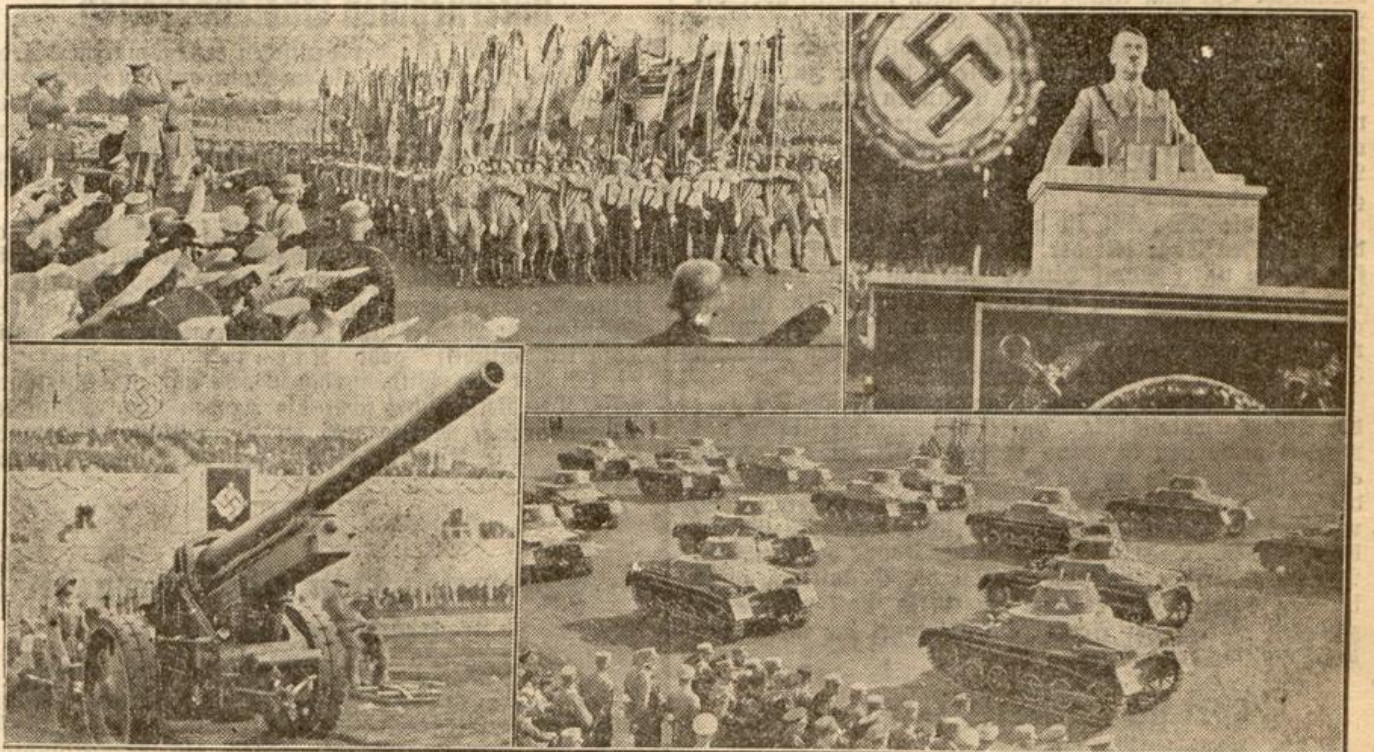
Volksheerhaft wie die unsere. Adolf Hitler, der beste und bewährteste Mann aus dem Volke, führt das Volk kraft eines Mandats von 90 Prozent dieses Volkes. Er führt das Volk mittels einer Volksorganisation, die wiederum in gleicher Vollkommenheit und Umfassendheit keinem anderen Volke zur Verfügung steht.“

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit dem verpflichtenden Appell an die Politischen Leiter: „Haben wir stets unsere Mission im Auge, auf daß wir dem Führer weiter als seine treuen Kampfgenossen zu helfen vermögen, seine große Mission zu erfüllen!“

### Dr. Goebbels an die Propagandisten der Bewegung.

Auf einer Tagung der Gau- und Kreispropagandaleiter im Apollo-Theater wandte sich der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels in einer umfassenden Rede an die Propagandisten der Bewegung. Es genüge nicht, so führte er aus, das Richtige auszusprechen, sondern man müsse es so aussprechen, daß damit die breiten Massen des Volkes mobilisiert werden können. Solche Propaganda sei auch heute noch notwendig, um die Macht zu erhalten, denn

der Nationalsozialismus habe nicht die Absicht, sich auf die Spitzen der Majonette zu setzen, sondern mit dem Volk und durch das Volk zu regieren.



Querschnitt durch den letzten Tag in Nürnberg

Oben links: Die ruhmreichen Fahnen der alten Armee an der Spitze der großen Parade der Wehrmacht vor dem Führer. — Oben rechts: Der Führer während seiner großen Schlussrede auf dem Parteikongress. — Unten links: Ein Geschütz bei den Vorführungen der Wehrmacht. — Unten rechts: Parade der Panzer.

(Scherl Bilderdienst, Weltbild — M.)

Propaganda habe stets revolutionär zu sein. Sie müsse durchschlagend wirken, und durchschlagend wirke stets nur das Extreme. Es gebe zwei Möglichkeiten: entweder man rede den Massen nach dem Munde, das sei aber immer nur von kurzer Dauer, bis die Masse die Durchsichtigkeit dieser Methode erkannt habe, oder man habe den Mut, auch unpopuläre, aber notwendige Maßnahmen durchzuführen, sie jedoch durch eine intensive Propaganda dem Volke verständlich zu machen. Da der Nationalsozialismus nicht die Absicht habe, nach wenigen Jahren wieder abzudanken, müsse er den weiten Weg gehen.

Freilich dürfe die Propaganda nicht immer trommeln, weil das Volk sich sonst an den Trommelschall gewöhne und ihn nicht mehr höre.

Daher habe neben die Propaganda die Aufklärung zu treten, die nicht angreife, sondern methodisch belehre. Aber auch diese Belehrung dürfe nicht schulmeisterlich herablassend sein, sondern man müsse dabei, wie Luther einmal gesagt habe, dem Volke auf Maul schauen.

Es gehe auch nicht an, am Schreibtisch einen Kust der Bewegung zu erfinden. Dieser müsse von selbst wachsen. In den einmal gefundenen Formen müsse aber dann festgehalten werden. Dr. Goebbels wandte sich dann gegen die Gefahr, allzu viel organisieren zu wollen, was schließlich eine Erstarrung zur Folge haben würde.

## Staat und Partei.

Der Parteitag der Freiheit in Nürnberg ist vorüber. Die Hunderttausende, die vor dem Führer standen, sind wieder daheim. Sie sind gleichsam die Wiedergänger, die die Parolen von Nürnberg ins Reich tragen.

Und die Parolen hat der Führer gegeben in seiner großen Schlussansprache vor dem Parteitag, in der er die Zuständigkeiten von Staat, Partei und Armee voneinander abgrenzte. Darin waren, wie der „Völkische Beobachter“ sagt, schon die Grundrisse der neuen Verfassung des Deutschen Reiches erkennbar. Mit einer bisher noch nicht gekannten Deutlichkeit ist der Aufbau der Nation skizziert worden, der Nation, die in der Partei ihren Ausdruck findet.

Die Partei ist der Hort und der Garant der nationalsozialistischen Weltanschauung. In ihr erhält sich die Idee lebendig, von ihr wird sie ins Volk getragen und durch die Jahrhunderte bewahrt. Die Partei ist die Zelle, aus der sich der Nationalsozialismus stets erneuert. Partei und Staat müssen sich ergänzen, wobei die Partei die Organe des Staates überwacht und, wenn es nötig ist, korrigierend eingreift. Denn der nationalsozialistische Staat kann nur leben und wirken im Geiste der nationalsozialistischen Idee, und daß dieser Geist die Organe des Staates durchdringt, dafür sorgt die Partei, darüber wacht sie. Die nationalsozialistische Bewegung hält das Heft in der Hand, sie ist der Garant des Staates, und aus dieser Stellung heraus ergeben sich ihre Pflichten und ihre Rechte. Der Führer aber ist die Partei und die Partei der Führer. Beide sind untrennbar.

Die Säulen, auf denen der nationalsozialistische Staat ruht, sind Partei und Armee. Den Führer des Staates stellt stets die Partei, und dieser Führer ist immer oberster Befehlshaber der Armee. Hat die Partei die Erziehung des Volkes im Geiste der Idee zu leiten, so ist die Armee Erziehungsschule im Geiste der Disziplin und des Gehorsams. Die Auslese der Besten aus Partei und Armee bildet das Führerkorps des nationalsozialistischen Staates.

In den Rahmen dieser Grundzüge des Staatsaufbaues fügen sich die drei Gesetze, die der Reichstag in Nürnberg beschlossen hat. Sie geben den tiefsten Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung verfassungsmäßigen Ausdruck. Die inneren Gesetze des Volkes sind auf die Staatsgestaltung übertragen worden.

Mit der Proklamierung dieser Gesetze hat der Deutsche Reichstag weiter die Folgerungen, die sich für das deutsche Volk aus der Erkenntnis der Judenfrage ergeben, bis zur letzten Konsequenz mit Schärfe und Klarheit gezogen. Der Versuch der Aufrichtung einer jüdischen Vorherrschaft in Deutschland hat dazu geführt, daß die Juden aus der Gemeinschaft der deutschen Staatsbürger ausgeschlossen und an den Platz verwiesen wurden, an den sie seit je gehören. Es entspricht dabei dem natürlichen Empfinden des ganzen deutschen Volkes, daß der Rassenhansel gegenseitig ein energischer Miegel vorgeschoben und damit die Bastardierung deutschen Blutes als Verbrechen gekennzeichnet wurde.

Die durch den Kampf der NSDAP. dem deutschen Volke zu eigen gewordenen Erkenntnisse haben in Deutschland das Wissen um die Notwendigkeit einer klaren Gestaltung der Staatsbürgerchaft zum Allgemeinut werden lassen. Der Führer hat diese Frage mit unerbittlicher Logik und Konsequenz in Angriff genommen und eine durchgreifende Lösung gefunden.

Das Judentum in der ganzen Welt wird diese staatsmännische Tat zum Anlaß neuer Tugenden nehmen; aber die Welt muß dafür Verständnis haben, daß an Probleme, die so sehr das Denken eines Volkes bewegen und sein inneres Leben beeinflussen, wie es bei der Judenfrage der Fall ist, nicht mit halben Lösungen herangegangen werden darf, sondern daß mit überlegter Entschlossenheit ohne Bögen die gefestigten Zustände dem Willen der Nation und den Erfordernissen des Staatsaufbaues angepaßt werden müssen.

Für die NSDAP. ist der 15. September 1935 einer der stolze Tage seit der Machtergreifung. Die Ideen, für die sie unter Adolf Hitlers Führung jahrelang durch den Terror marschierte, für die ihre Toten fielen, für die alle die unglücklichen Opfer gebracht wurden und immer wieder gebracht werden — diese Ideen haben den deutschen Staat nun bis zur Wurzel umgestaltet.

Wenn man am gleichen Tage die ruhmreiche Fahne der Nationalsozialistischen Partei die alleinige Flagge des Reiches geworden ist, dann ist dieser Akt die Abtragung einer Dankeschuld an die Bewegung und ihre Kämpfer, der sich auch die anschließenden werden, die unter unserer alten, ruhmreichen Fahne des Kaiserreiches gekämpft und geblutet haben. Das Halbkreuz ist die Fahne der deutschen Nation geworden, wie die Partei die Gestalterin ihres inneren Lebens. So ergänzt ein Gesetz das andere in zwingender logischer Folge. So offenbart sich im Staate die Totalität der Partei.

## Selma Lagerlöf erkrankt.

Die schwedische Dichterin und Nobelpreis Trägerin Selma Lagerlöf ist erkrankt und befindet sich im Krankenhaus. Infolge des hohen Alters der Dichterin macht man sich schwere Sorgen um sie. Allerdings wurde bekanntgegeben, daß sie zwar den ganzen Sommer über Fieber gehabt habe, daß ihr Zustand aber doch zufriedenstellend sei.

## Kurze Nachrichten.

Nürnberg. Anläßlich des Reichsparteitages trat in Nürnberg der Führerrat der Deutschen Wehrschaft zusammen und verfügte die Auflösung dieses waffenstudienförmigen Verbandes.

Johannesburg. Der südafrikanische Landesverteidigungsminister Pirow erklärte in einer Rede, die Regierung habe nicht im geringsten die Absicht, Südafrika der Südafrikanischen Union einzuverleiben. Selbst wenn wir, so sagte der Minister, die Einverleibung von Südafrika wünschen sollten, so kann ich mir doch nicht vorstellen, daß irgendeine Regierung so närrisch sein würde, diesen Schritt zu tun, ohne Deutschland, eine große und mächtige Nation, zu Rate zu ziehen.

## Der deutsche Außenhandel im August.

Die Einfuhr betrug im August 318 Millionen Mark. Nach einer Steigerung im Juli auf 330 Millionen Mark ist sie damit wieder auf den Stand vom Juni zurückgegangen. An dieser Abnahme sind alle Hauptgruppen mit Ausnahme von lebenden Tieren beteiligt. An dem Rückgang der Einfuhr waren in erster Linie europäische Länder beteiligt. Stark vermindert war insbesondere die Einfuhr von Großbritannien (Tran, bearbeitete Wolle, Textilwaren), Frankreich (Erze, Textilwaren), Italien (Kartoffeln, Süßfrüchte), Rumänien (Mineralöl), den Niederlanden (Rüchengewächse, Eier), Norwegen (Tran), und der Schweiz (Textilwaren). Gestiegen ist vor allem die Einfuhr aus Brasilien (Baumwolle), Argentinien (Weizen) und Ungarn (verschiedene Lebensmittel).

Die Ausfuhr war mit 368 Millionen Mark um etwas mehr als 2 v. H. höher als im Juli. Diese Steigerung ist ausschließlich jahreszeitlich bedingt. Die Zunahme war nicht ganz so groß wie in den beiden Vorjahren. Die Erhöhung der Gesamtausfuhr entfällt im wesentlichen auf Fertigwaren. Die Ausfuhr von Rohstoffen war gegenüber dem Vormonat nur wenig verändert.

Die Handelsbilanz schließt im August mit einem Ausfuhrüberschuß von 50 Millionen Mark gegenüber 29 Millionen Mark im Juli ab. Diese Steigerung der Aktivität gegenüber dem Vormonat ist zum größeren Teil durch eine weitere Einschränkung der Einfuhr hervorgerufen.

## Deutsche Schiffe im New-Yorker Hafen legen die Hafentreu-Flagge.

Großberichte der amerikanischen Presse. Sämtliche zur Zeit im New-Yorker Hafen liegenden deutschen Schiffe nahmen am Dienstag um 8 Uhr früh, New-Yorker Zeit, den feierlichen Flaggenwechsel vor. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde die Hafentreu-Flagge gehißt. Kapitän Ahrens vom Lloyd-Dampfer „Bremen“ gab das Signal zu dem gemeinsamen feierlichen Akt. Die New-Yorker Presse bringt die Berichte über dieses Ereignis mit zahlreichen Bildern auf der ersten Seite ihrer Ausgaben.

Die in Bremen arbeitende Betriebsgemeinschaft des Norddeutschen Lloyd versammelte sich im Mittelbau des Verwaltungsgebäudes, um in einer offiziellen Feier des Flaggenwechsels in der Schiffsahrt zu gedenken. Der Führer des Betriebes, Dr. Rudolf Firlle, erinnerte in einer kurzen Ansprache an die erhebenden Ereignisse in Nürnberg. Stolz und ehrenvoll, so sagte Dr. Firlle u. a., hat die schwarzweißrote Flagge Jahrzehnte über Deutschland und seiner Handelschiffahrt geweht. Als am 16. März die Wehrhoheit des Volkes erreicht war, konnte die schwarzweißrote Flagge in Ehren als Erinnerung an eine Epoche, die im Vergleich zu unserer großen Geschichte doch nur eine Etappe war, niedergebott und zusammengerollt werden.

Denn das neue Reich, das unter dem Halbkreuzbanner erkämpft wurde, ist Wirklichkeit geworden. Es wird für uns unter der neuen Flagge eine freudige Aufgabe sein, das Reich, das hinter dieser Flagge steht, stets würdig zu vertreten. Wir können mit Zuversicht und Vertrauen unserer Arbeit nachgehen und wünschen, daß unter dem Eindruck unserer Schiffe und ihrer Flagge auch die Welt allmählich erkennen möge, daß dieses Deutschland der Stärke das Land Europas ist, das all die Kräfte, die auf Zerstörung sinnen, durch die Liebe und Treue zu seinem Führer vernichtet.

## Drei Schiffe der Kriegsmarine unternehmen Auslandsreisen.

Drei Schiffe der deutschen Kriegsmarine werden als Schulschiffe nach diesem Jahr auf Auslandsreisen gehen. Kreuzer „Karlsmühl“ verläßt am 21. Oktober Kiel, besucht Mittelmeer- und indische Häfen, dann China, Japan, die Philippinen, Niederländisch-Indien, das Rote Meer und Spanien. Der Kreuzer kehrt am 13. Juni 1936 wieder nach Kiel zurück.

Das Linienschiff „Schlesien“ verläßt am 16. Dezember Wilhelmshaven zu einer Auslandsreise. Es wird sechs spanische und Mittelmeerhäfen anlaufen, ferner die Kanarischen und Kapverdischen Inseln, um über Spanien am 29. Februar 1936 heimzukehren. Als drittes Kadettenschulschiff geht Kreuzer „Emden“ am 23. Oktober von Wilhelmshaven aus auf eine Auslandsreise. Die Reise führt über die Azoren nach Bestindien, Mittelamerika, Mexiko und an der Ostküste entlang bis Kanada. Die Rückkehr erfolgt am 12. Juni 1936 über Spanien.

## „Memeler Dampfboot“ erneut beschlagnahmt.

„Memeler Dampfboot“ erneut beschlagnahmt.

Das „Memeler Dampfboot“ ist am Dienstag wieder nicht erschienen. Die litauischen Zeitungen dürfen nach wie vor ungehindert gegen die Memelländische Einheitsliste gehen.

Die Reichstagsrede des Führers wird in allen litauischen Zeitungen totgeschwiegen. Dagegen wird die Rede des litauischen Außenministers Lorzaitis in großer Aufmachung gebracht.

## Sitzung des britischen Kabinetts

Ungeklärt unrichtige Darstellungen Mussolinis

London, 18. September.

Obwohl keinerlei amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Kabinettsitzung ausgegeben worden ist, ist anzunehmen, daß Sir Samuel Hoare einen Bericht über den italienisch-äthiopischen Streit gegeben hat. Reuter fährt dazu, daß auf die französische Anfrage, ob der britische Widerstand gegen einen Angriff unter dem Kollektivsystem sich auch auf das österreichische Problem erstreckt, keine bestimmte Antwort gegeben werde. Die Angelegenheit sei durch die Rede Hoares geklärt.

In seinem Interview in der „Morning Post“ hatte Mussolini behauptet, die britische Regierung habe auf seine Anregung vom 9. Januar die äthiopische Frage zu besprechen, eine ausweichende Antwort gegeben. Diese Erklärung wird nunmehr in gut unterrichteten Kreisen als unrichtig bezeichnet. Wie Reuter erfährt, habe die britische Antwort auf die italienische Anregung dahin gelaute, daß Großbritannien die Frage prüfen werde. Es hätten dann Besprechungen stattgefunden. Die britische Regierung sei im Juni an die italienische Regierung herangetreten, als Eden in Rom gewelt habe.

Es sei bei dieser Gelegenheit klar gestellt worden, daß Großbritannien die ganze Frage der wirtschaftlichen Interessen in Äthiopien vom Standpunkt des Völkerbundes aus ansehe.

## Lokales und Provinzielles.

Halver, den 18. September 1935.

## Herbststürme rasen über das Land.

Mit 150 Stundenkilometer über England.

Nun wird es Ernst mit dem Herbst. Nur wenige Tage noch, und er hält kaltenbermähig seinen Einzug. Wettermäßig ist er bereits da. Stürme und Regenschauer kennzeichnen seinen Weg. Das Sturmtief, das am Vortag noch über England lag, ist mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit über die Nordsee hinweggezogen. Im Bereich dieses Gebietes treten heftige Winde auf, die sich selbst in Berlin und in der Norddeutschen Tiefebene zu Sturmstärke steigern. In der Viefelfeld der Gegend und im Bergischen Land richtet ein Wirbelsturm große Verheerungen an. Vielfach kam es durch die vom Sturm entwurzelten Bäume zu empfindlichen Verkehrsstörungen. Teilweise wurden die Leitungen der Straßenbahnen durchschlagen. In Wuppertal wurden im Stadtteil Rächtenbreck die Dächer von fünf Baracken teils abgedeckt, teils stark beschädigt. Auch über dem sogenannten Drachenfelder Ländchen (am Rhein) setzte eine Windhose. Zahlreiche schwere Bäume, namentlich in den Gemeinden Mehlen, Niederbachem und Königswinter wurden umgeschlagen oder entwurzelt. An vielen Häusern sind Dachziegel, Verzierungen und Aufbauten abgerissen worden.

Am stärksten tobte der Herbststurm an den englischen Küsten, der auch noch im Innern des Landes in seinen Ausläufern gefährlich bemerkbar wurde. In der Südwestküste Englands an der Höhe der Seilly-Inseln erreichte der Sturm 150 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Der 4000-Tonnen-Dampfer „Mary Kingsley“ ist dort mit 50 Mann Besatzung und einigen Passagieren in Seenot geraten. Er hat eine Ladung Lokomotiven für Westafrika an Bord. Im ganzen Land sind die Telefon- und Telegraphenleitungen beschädigt.

Mitteilung des Getreidewirtschaftsverbandes Westfalen.

Betr. Umtausch von Kontingentsmarken beim Weiterverkauf von Kontingentsgetreide.

Beim Weiterverkauf einer bestimmten Menge Kontingentsgetreide kann der Verkäufer bei dem für ihn zuständigen Getreidewirtschaftsverband beantragen, daß ihm an Stelle mehrerer mit Kontingentsmarken versehener Ablieferungsbescheinigungen eine auf die Gesamtmenge lautende Sammelbescheinigung ausgestellt wird. Diese für die einzelnen Bescheinigungen eingetauschte Sammelbescheinigung ist bei jedem Weiterverkauf des Getreides dem Verkäufer zu übergeben. Im Falle des Weiterverkaufs eines Postens Kontingentsgetreide mit einer Ablieferungsbescheinigung an mehrere Abnehmer kann ebenfalls auf Antrag beim Getreidewirtschaftsverband diese Bescheinigung gegen die erforderliche Anzahl von Einzelbescheinigungen umgetauscht werden.

Der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes Westfalen: gez. U. Ernst.

„Kraft durch Freude“.

Sonderzug am 21. und 22. 9. 35 ins Ahrtal.

Die Fahrten für diese Fahrt sind umgehend beim Kreisamt und bei den Ortswarten, woselbst sie bestellt wurden, gegen Ausbändigung der Duitung abzuholen.

Alle für die Ahrtalfahrt sich angemeldeten Volksgenossen fahren mit dem Sonderzuge am 21. und 22. 9. 35. Der für den 28. 9. geplante 2. Sonderzug fällt aus.

Sonderzug zum „frohen Samstag-Nachmittag nach Köln am Sonnabend, dem 28. 9. 35

Am Sonnabend, dem 28. 9. 35 fährt ein A.D.F.-Sonderzug zum „frohen Samstag-Nachmittag“ nach Köln. Die Abfahrt des Zuges wird gegen 13.30 Uhr in Hagen erfolgen. Rückkehr des Zuges in Hagen gegen 23 Uhr. Der Preis für die Fahrt Hagen-Köln und zurück bis Hagen, einschl. Eintritt zum „frohen Samstag-Nachmittag“ beträgt RM. 2,25. Die Zufahrt bis Hagen erfolgt mit 75% Fahrpreisermäßigung.

Anmeldungen sind umgehend beim Kreisamt der NS-G. „Kraft durch Freude“ in Vödenscheid, Horst-Westf. 8 und bei den Ortswarten im Kreise zu tätigen.

## Halver

—) Zurückgekehrt sind gestern Abend die Nürnbergfahrer. Unter den Klängen eines Trommler- u. Pfeifferskorps wurden sie nach Halver eingeholt. Sinterher gab es noch ein Ständchen Zusammenfeins mit den Kameraden, um Erinnerungen auszutauschen und die empfangenen Eindrücke, die man auf dem Parteitag der Freiheit als bleibend erhalten, zu schildern.

—) Gründungsversammlung einer Ortsgruppe des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge. Im Saale des Gasthofes zur Post hatten sich gestern Abend in Anwesenheit des Amtsbürgermeisters Watermann eine Anzahl Herren zwecks Gründung einer Ortsgruppe Halver des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge eingefunden. Bez. Schornsteinfegermeister Kreuz begrüßte die Erschienenen und gab einen Bericht über das bisherige Wirken des Volksbundes und dessen Zweck und Ziele. Er sprach ferner über die Notwendigkeit der Gründung weiterer Ortsgruppen

# Führerrede auf dem Parteikongress

(Schluß)

Wenn es nun

die Aufgabe der Partei

ist, eine Organisation zu bilden, in der die politische Aufgabe der Nation ihre fortwährende ewige Ergänzung findet, dann ist es ihre Pflicht dafür zu sorgen, daß der Staatsführung ein weltanschaulich stabiler Charakter verliehen wird. Sie hat daher den geschichtlichen Befehl zu erfüllen, in ihrer Organisation die Voraussetzung zu schaffen für die Stabilisierung der Führung im Staat durch die Auslese, Ausbildung und Abstellung dieser Führung. Sie muß dabei den Grundsatz vertreten, daß alle Deutschen weltanschaulich zu Nationalsozialisten zu erziehen sind, daß weiter die besten Nationalsozialisten Parteigenossen werden und daß endlich die besten Parteigenossen die Führung des Staates übernehmen! (Heilrufe und Händeklatschen.)

Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem deutschen Staat die oberste und allgemeine Führung zu geben und zweitens durch ihre Behtätigkeit dem nationalsozialistischen Staat das ihn tragende nationalsozialistische Volk zu erziehen.

Staatsaufgabe ist die Fortführung der historisch gewordenen und entwickelten Verwaltung der staatlichen Organisation im Rahmen und mittels der Gesetze.

Parteiaufgabe ist:

1. Aufgabe ihrer inneren Organisation zur Herstellung einer stabilen, sich selbst forterhaltenden ewigen Zelle der nationalsozialistischen Lehre.
2. Die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der Gedanken dieser Idee.
3. Die Abstellung der Erzeugenen an den Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgschaft.

Im übrigen gilt das Prinzip der Respektierung und Einhaltung der beiderseitigen Kompetenzen.

Dies ist das Ziel. Allerdings befinden wir uns auch heute noch inmitten der Liquidierung einer Revolution, das heißt der nationalsozialistischen Revolution, das heißt

die Machtübernahme muß allmählich ihre Vollendung finden in der Übernahme der Führung.

Diese erfordert ein langes Übergangsstadium. Da die Elemente des alten Staates, d. h. also der alten Welt, nicht sofort restlos überwunden und beseitigt werden konnten, ergibt sich an vielen Stellen die Notwendigkeit einer sorgfältigen Überwachung der noch nicht restlos nationalsozialistisch sichergestellten Entwicklung.

Es kann daher vorkommen, daß die Partei gezwungen ist, dort, wo der Lauf der Staatsführung ernstlich den nationalsozialistischen Prinzipien zuwiderläuft, ermahnen und wenn notwendig korrigierend einzugreifen. (Braufender Beifall.)

Allein auch diese Korrektur kann heute nur mehr erfolgen über die von der Partei bereits bestellten und hierfür zuständigen nationalsozialistischen Staatseinrichtungen und nationalsozialistischen Staatsstellen. (Händeklatschen.)

Das letzte Ziel aber muß sein, durch die restlose Erfassung aller Deutschen mittels der nationalsozialistischen Aufklärung und Lehre in der Partei und im Anhängerkreis den gesamten Volks- und Staatsaufbau in der Zukunft überhaupt nur noch Nationalsozialisten zur Verfügung zu stellen. (Bravo- und Heilrufe.)

Wer eine solche geschichtliche Mission übernimmt, der hat sich harten Prinzipien zu unterwerfen.

Nur härteste Grundsätze und eine eiserne Entschlossenheit vermögen es, eine infolge ihrer inneren nicht ganz einheitlichen Zusammenfassung ohnehin belastete Nation zu einem widerstandsfähigen Körper zusammenzufügen und damit politisch erfolgreich zu führen.

So wenig aber wie der dranghafte Pazifist die Härte und Ausschließlichkeit der preußischen Erziehung in der Armee begreifen will, so wenig wollen heute manche einzelnen die Notwendigkeit der nationalsozialistischen Unduldsamkeit, das heißt aber in Wirklichkeit ihres selbstsicheren Verantwortungsbewußtseins. Der Vorwurf, daß solches Wesen dem Deutschen fremd sei, ist unsinnig.

Es steht hier überhaupt nicht zur Diskussion, was dem Deutschen fremd oder nicht fremd sein soll (losender Jubel), sondern was unserem Volke nützlich sein soll. (Jubel.)

Vielleicht wird es auch dem Rekruten, der zum Heere einrückt, im Anfang fremd vorkommen, gegebenen Befehlen blind gehorchen zu müssen. (Heiterkeit.) Allein es ist der Gesamtheit nützlich und damit am Ende auch ihm selbst. (Starker Beifall.)

Und das möge jeder in Deutschland bedenken: Die Nationalsozialistische Partei hat Ungeheures geschaffen.

Nicht unsere Wirtschaftsführer, nicht unsere Professoren und Gelehrten, nicht Soldaten und nicht Künstler, nicht Philosophen, Denker und Dichter haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum dieser Partei. (Minutenlanger Jubel, der keine Grenzen kennt.)

Se unsicherer und verworrener die Zeitumstände zu werden drohen, um so außerordentlicher steigt der Wert einer Einrichtung, die einem Volke wieder klare und eindeutige Grundsätze gibt und die den Mut hat, die schwersten Probleme der Gegenwart, die in ihrer Neuartigkeit von keiner anderen Erscheinung behandelt oder gar gelöst worden sind, aufzugreifen und zu beantworten. (Erneute begeisterte Zustimmung.) Gerade weil aber dieses Weltbild noch im Entstehen und in der Entwicklung begriffen ist, ist es

um so nötiger, die Autorität der Partei als letzte überwachende und entscheidende Instanz und als letzte Richterin anzuerkennen.

Wer dies nicht versteht, ist unfähig, geschichtlich, schöpferisch und konstruktiv zu denken. (Händeklatschen.)

Die Frage der Fehlbarkeit oder Unfehlbarkeit steht hier nicht zur Diskussion. So wenig es einem Armeeführer, dem Kommandeur eines Truppenkörpers oder gar am Ende dem einzelnen Soldaten gestattet werden kann, seine Vorstellung und Meinung als Maßstab anzulegen in der Anweisung der Richtung eines ihm anvertrauten

Befehls, so wenig kann in der politischen Zielsetzung und Führung der wilde Einzelgänger sein Handeln entschuldigen mit der behaupteten Wichtigkeit seiner Auffassung oder mit dem Irrtum der von der Partei ausgehenden Auffassungen, Anordnungen oder Befehle. (Bravorufe, Händeklatschen.)

Wenn aber die Partei als solche fordert, daß ihre Auffassung in allen politisch weltanschaulichen Dingen der Volkshführung als einzig gültige akzeptiert werden muß, dann ist es um so notwendiger, daß zuerst in ihren eigenen Reihen dieses Prinzip mit der fanatischsten Gewissenhaftigkeit befolgt wird, das heißt:

so wie die Partei die Unterordnung fordert des Volkes unter den Willen der Partei, so muß in der Partei die Unterordnung unabhängiges Geistes sein für die innere Führung. (Braufender Beifall.)

Es gibt keine Entbindung von dem Gehorsam gegenüber diesem Grundsatz. Wer ihn an irgendeiner Stelle verlegt, verletzt ein Prinzip, das ihn bisher gedeckt hat und das ihn damit selbst verläßt. Es ist vor allem dann unmöglich, von der Gesamtheit der Nation den Anordnungen der Partei gegenüber mehr Respekt und Gehorsam zu fordern als der einzelne Parteigenosse ihn seinem vorgeordneten Führer selbst zu geben bereit ist. (Heilrufe und stürmischer Jubel.)

Ich muß in diesem Zusammenhang hier Stellung nehmen gegen die besonders von bürgerlicher Seite so oft vorgebrachte Phrase: „Der Führer ja, aber die Partei, das ist doch etwas anderes!“ Nein, meine Herren!

Der Führer ist die Partei, und die Partei ist der Führer. (Losender, minutenlanger Beifall und Heilrufe.)

So wie ich mich nur als Teil dieser Partei fühle, fühlt sich die Partei nur als ein Teil von mir. (Erneuter losender Jubel.)

Wann ich die Augen schließen werde, weiß ich nicht. Aber, daß die Partei weiter leben wird, das weiß ich, und daß sie über alle Personen, über Schwache und Starke hinweg die Zukunft der deutschen Nation erfolgreich gestalten wird, das glaube ich, und das weiß ich! (Beifallsorfan, der die Halle erschüttert.)

Denn sie garantiert die Stabilität der Führung des Volkes und des Reiches, und in ihrer eigenen Stabilität garantiert sie dieser Führung die nötige Autorität.

Aus diesem festen Boden heraus wird die Verfassung des neuen Deutschen Reiches wachsen. Die Partei als weltanschauliche Gestalterin und politische Leiterin des deutschen Schicksals hat der Nation und damit dem Reich den Führer zu geben.

Je selbstverständlicher und unumstößlicher dieser Grundsatz aufgestellt und gehalten wird, um so stärker wird Deutschland sein. (Erneute langanhaltende Heilrufe.) Die Armee als die Repräsentantin und Organisatorin der Wehrkraft unseres Volkes aber muß dem von der Bewegung der Nation anvertrauten Führer in Treue und

Gehorsam die organisierte, ihr anvertraute militärische Kraft des Reiches stets bewahren und zur Verfügung stellen. Denn

nach der Proklamation des jeweiligen neuen Führers ist dieser der Herr der Partei, das Oberhaupt des Reiches und der oberste Befehlshaber der Wehrmacht.

Wenn diese Grundsätze das unerschütterliche Fundament des deutschen Volks- und Staatsaufbaues werden, wird Deutschland allen kommenden Stürmen gegenüber zu bestehen vermögen. (Jubelstürme.) Die beiden tragenden Erscheinungen des neuen Reiches aber mögen beide bedenken, daß nur zusammengefaßt sie ihren Aufgaben genügen können. Die Partei gibt dem Heer das Volk, und das Volk gibt dem Heer die Soldaten, beide gemeinsam aber geben damit dem Deutschen Reich die Sicherheit der inneren Ruhe und die Kraft zu seiner Behauptung. (Übermältige begeisterte Beifallstürme.)

Heute kann ich als Führer des Reiches und der Nation selbst noch helfen und raten. Allein die Grundsätze müssen vom Persönlichen den Weg zum Ewigen führen. Führer werden kommen, und Führer werden sterben, aber Deutschland muß leben. Und diese Behauptung allein wird Deutschland zu diesem Leben führen. (Minutenlanger Beifall, Händeklatschen und Heilrufe.)

Uns alle aber wird man einst messen nach der Art und der geschichtlichen Haltbarkeit dessen, was wir heute bauen! Ein Blatt der Weltgeschichte wird einst uns, den Männern gewidmet sein, die aus Nationalsozialistischer Partei und deutscher Armee gemeinsam das neue Deutsche Reich bauten und sicherten. (Heilrufe.) Dann werden wir einst im Pantheon der Geschichte vereint nebeneinander stehen, vereint, in unlöslicher Treue verbunden so wie in der Zeit des großen Kampfes und der großen Erfüllung. (Neuer rauschender Beifall.)

Meine Parteigenossen!

Der siebente Reichsparteitag eilt nun seinem Ende entgegen. Tief bewegt gehen die Hunderttausende unserer Kämpfer zurück in das Leben, das heißt in den Kampf. Er wird sie gerüstet finden, in neuem Mut, in neuer Beharrlichkeit und erfüllt von neuer Entschlußkraft. Sie werden zurückdenken an diese geschichtlichen Tage und Stunden, in innerer Ergriffenheit, und sich sehnen und freuen auf die Woche, da der nächste Reichsparteitag die alten Kämpfgenossen und die junge Garde wieder zusammenführen wird. (Begeisterte Zustimmung.)

In dieser glücklichen Zuversicht grüßen wir unser deutsches Volk und unsere einzige nationalsozialistische Bewegung. Die Nationalsozialistische Partei, unser deutsches Volk und Reich und seine Armee — Sieg Heil!

Ein orkanartiger Beifallsturm brach los, und immer wieder erschollen die Heilrufe der begeisterten 35 000, so daß sich der Stellvertreter des Führers kaum Gehör verschaffen konnte. Er trat an das Mikrophon und rief: „Der Führer, der die Vergangenheit überwand, der die Gegenwart gestaltet, der die Zukunft sichert, Adolf Hitler, Sieg Heil!“

Mit ohrenbetäubender Stärke stimmten die Massen ein, bis das Deutschlandlied und der Freiheitsmarsch Horst Wessels aufklangen. Dann erklärte Rudolf Heß: „Der Kongress des Parteitags der Freiheit ist geschlossen.“ Der Badenweiler Marsch begleitete den Auszug des Führers, der sich unter unbeschreiblichem Jubel vollzog.

## Vier Opfer giftiger Pilze

Das gefährliche Gift des Knollenblätterschwamms

In der Flämingstadt Treuenbriezen hat sich ein schwerer Fall von Pilzvergiftung zugetragen, dem vier Personen zum Opfer gefallen sind, und zwar die 67 Jahre alte Frau Minna Schmidt, ihr 58 Jahre alter Mann, Frau Milo, eine Tochter der Frau Schmidt, und deren sechsjähriger Sohn Walter. Frau Schmidt hatte mit ihrer Tochter und deren beiden Kindern einen Spaziergang unternommen. Man fand eine Anzahl Pilze, darunter besonders den gefährlichen Knollenblätterschwamm, von denen Frau Schmidt trotz der Warnungen einer Nachbartochter ein Gericht zubereitete, das am nächsten Tage gegessen wurde. Die siebenjährige Enkelin Margot Milo aß nicht von dem Pilzgericht. Alle übrigen erkrankten und starben kurze Zeit darauf.

Das schwere Vergiftungsunglück in Oberhausen (Mld.), dem Frau Eichas und vier ihrer Kinder erlagen, während das jüngste 2½-jährige Kind noch im Krankenhaus liegt, ist nach der nunmehr abgeschlossenen Untersuchung auf eine Lebensmittelvergiftung zurückzuführen. Die Familie hatte mit Ausnahme des Ehemannes mittags eingemachte Bohnen gegessen, und zwar als Salat. Die Bohnen waren bereits in Gärung übergegangen und durch den Gärungsprozess waren die Gifte, die zu den in der Wirkung schlimmsten überhaupt gehören, frei geworden. Bei dieser Vergiftung handelt es sich um eine ausgesprochene Lebensmittelvegiftung, eine glücklicherweise äußerst selten auftretende Erkrankung. Fälle wie diese haben sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren etwa 500 mal ereignet.

### Vorsicht beim Sammeln von Pilzen!

Pilzvergiftungen, von denen oft ganze Familien betroffen werden und die nicht selten sogar tödlich verlaufen, kommen alljährlich vor. In den weitaus meisten Fällen werden sie durch selbstgesammelte Pilze verursacht. Unter den auf Märkten gekauften Pilzen sind Giftpilze infolge der auf fast allen Märkten ausgeübten Marktkontrolle kaum anzutreffen.

Wer Pilze sammelt, sollte nur solche Arten nehmen, die ihm sicher als essbar bekannt sind. Ist er über die Genießbarkeit im geringsten im Zweifel, so wende er sich an eine Pilzberatungsstelle.

Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterscheidung von essbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandensein von Milchsaft oder die flebrige Beschaffenheit des Stieles, noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels oder die Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel deuten auf Anwesenheit von Giftpilzen. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen essbaren und giftigen Pilze schützt vor schädlichen Folgen des Pilzgenusses. Besonders hüte man sich vor den gefährlichsten aller Giftpilze, den Knollenblätterschwamm (Amanita phalloides), der statt einiger essbarer grüner Täublingsarten oder statt des essbaren Grünlings gesammelt wird, die meisten tödlichen Vergiftungen verursacht.

Es gibt aber noch eine Reihe anderer Giftpilze, deren Genuß recht verhängnisvolle Folgen haben kann. Hierher gehören z. B. der flegelrote Röhrling, der Satansröhrling, Speitäubling, Schwefelritterling, Fliegenpilz und der Pantherpilz. Letzterer verursachte im Herbst vorigen Jahres in Plauen (Vogtland) Massenvergiftungen von sonst noch nicht beobachtetem Umfang. Allein in dieser Stadt erkrankten 55 Personen nach Genuß von Pantherpilzen so schwer, daß sie im Krankenhaus behandelt werden mußten; ein Vergiftungsfall verlief tödlich.

Um die Kenntnis der Pilze zu verbreiten und damit der Gefahr der Pilzvergiftung nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten, hat auch das Reichsgesundheitsamt einen Überblick über die wichtigsten essbaren und schädlichen Pilze in gemeinverständlicher Darstellung im Pilzmerkblatt gegeben, das unter Mitwirkung des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde bearbeitet ist und durch den Buchhandel bezogen werden kann. (Verlag von Julius Springer, Berlin; Ausgabe 1928, Preis 0,90 Mark.)

Zeigen sich nach dem Genuß von Pilzen Erscheinungen, die den Verdacht einer Vergiftung erregen, so versäume man keine Zeit, für ärztliche Hilfe zu sorgen. Bis solche zur Stelle ist, muß man sich bemühen, das Gift aus dem Magen zu entfernen. Falls Erbrechen nicht bereits erfolgt ist, rufe man es durch Trinken von warmem Wasser oder dadurch hervor, daß ein Finger tief in den Rachen gesteckt wird. Die schädliche Wirkung des Genußes giftiger Pilze äußert sich gewöhnlich nach einigen Stunden, bei den Knollenblätterschwämmen tritt sie meist erst nach 8 bis 40 Stunden ein. Hilfe kommt bei der Erkrankung nach Genuß von Knollenblätterschwämmen vielfach zu spät.

(„Reichsgesundheitsblatt“ 1935, S. 775.)

zwecks Unterstützung des Volksbundes. Im Anschluß an diese Ausführungen ergriff Amtsbürgermeister Watermann ebenfalls das Wort. Er dankte den erschienenen Herren, die sich zur Uebernahme eines Amtes in der neuen Ortsgruppe bereit erklärt hatten. Er wies auf die nationale Bedeutung des Volksbundes hin und bat fernerhin um freudige Mitarbeit. Die Gründung der Ortsgruppe wurde nunmehr vorgenommen. Sie umfaßt den Gemeindebezirk Halber. Dieser Bezirk ist in einer Anzahl Unterbezirke aufgeteilt, für die aus der Reihe der anwesenden Herren Vertrauensleute bestellt wurden. Die Vertrauensleute werden in den nächsten Tagen mit der Werbung für den Volksbund beginnen. Der Jahresbeitrag beträgt RM 2.—. Es ist Ehrenpflicht jedes Volksgenossen durch Beitritt zur neuen Ortsgruppe die Tätigkeit des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge nach Kräften zu unterstützen.

—(Der Preisflug ab Bad Gandersheim, war der letzte diesjährige Flugwettbewerb der Brieftauben der in der Reisegruppe Sauerland (Märkische Reise-Vereinigung Hagen) zusammengeschlossenen Züchter. Vom Verein „Heimkehr“ Halber konnten folgende Züchter Preise erringen: Theo Enneper 8., 30., 32., 101.; Arno Weizner 22., 24., 41., 120., 121.; Fr. Wilh. Müller 82., 98.; Wilhelm Klein 86.; Richard Christmann 106.; Wilhelm Lemmert 130. Geht waren 54 Tauben. Errungen wurden 14 Preise.

—(Ein „Flink“ Deckinghausen hatte 17 Tauben ge-; erzielt wurden 3 Preise und zwar die Züchter Otto Henburg 11.; Julius Wolkmann 61. und Karl Sachs 90. Preis. Die Flugstrecke war ca. 180 km Luftlinie.

—(Oberbrügge. Dem Verein „Brieftaube“ Oberbrügge brachte der Brieftauben-Wettbewerb ab Bad Gandersheim bei 21 geflogenen Tauben nur 2 Preisträger. Diese sind Gustav Untermann mit dem 32. und Karl Bohmer mit dem 125. Preis.

## Dahlebrück

—„Wann erhält Dahlebrück endlich den versprochenen Fernsprech- und Briefmarken-Automaten. Die Deutsche Reichspost hat bereits vor einiger Zeit der Dahlebrücker Bevölkerung durch Zeitungen bekanntgegeben lassen, daß jetzt endlich ein Fernsprech- und Briefmarken-Automat aufgestellt würde. Leider sind diese Versprechungen bis heute noch nicht erfüllt worden. Da sich das Fehlen eines Fernsprechautomaten in Dahlebrück bei der Bevölkerung immer mehr bemerkbar macht, wäre es doch nunmehr bald wünschenswert, wenn sich die Reichspost endlich dazu entschließen würde, die Fernsprechstelle einzurichten bzw. aufzustellen. Desgleichen macht sich das Fehlen eines Briefmarkenautomaten bemerkbar. Die Post schließt ihre Porten bereits um 18½ Uhr. Nach dieser Zeit ist es in Dahlebrück unmöglich noch irgend eine Briefmarke zu erhalten. Wie oft kommt es vor, daß Volksgenossen noch abends gerne einen Brief oder eine Karte abschicken möchten, jedoch durch das Fehlen eines Automaten, muß der Betreffende seine Post bis zum nächsten Morgen liegen lassen. Hoffentlich ist diese Bitte nicht mehr erfolglos.

—„Baumarkt. Der Baumarkt scheint sich im Herbst in Dahlebrück nun mächtig zu heben. Der Friseur Junk ist mit den Ausschachtungsarbeiten jetzt bald fertig, sodaß mit dem Bauen begonnen werden kann. In der Glör hat man ebenfalls in diesen Tagen mit dem Bauen begonnen. Es sind dies die Bauten der Volksgenossen Walf, Schilling, Volkenrath und Rutenbeck. Diese Bauten sollen alle noch vor Eintritt des Winters schlüsselfertig sein. Dadurch, daß jetzt weitere 4 Neubauten in der Glör entstehen, ist die Glörstraße jetzt viel belebter als in früheren Jahren.

—„Heedfeld. Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland. Preischießen der Krieger- und Landwehrkameradschaft Heedfeld-Heedfeld. Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Heedfeld-Heedfeld hatte zu dem großen Abschluß und Preischießen eingeladen. Es vollerte den ganzen Nachmittag am Schießstand. Die drei besten Tageschützen waren die Kameraden Eugen Heide, Hans Streuber und Alfred Rückelhaus. Nach Eintritt der Dunkelheit versammelten sich die Kameraden mit ihren Frauen zu einem gemütlichen Abend im Vereinslokal. Der Kameradschaftsführer Victor Lück nahm hier das Wort und dankte allen Kameraden für die große Beteiligung bei den einzelnen Übungsfestungen während des ganzen Jahres. Es wurde nun die Preisverteilung vorgenommen. Noch lange blieb man bei Sang und Tanz zusammen.

—Die Frauen des Reichsnährstandes der Ortsbauernschaft Heedfeld-Heedfeld unternahmen eine Omnibusfahrt. Zuerst ging die Fahrt durch das Nahmedetal zur Kreisstadt Altena, wo man die Burg und das Museum besichtigte. Man fuhr weiter durchs Kettetal nach Dahle und zum Ehrenmal des Sauerländischen Gebirgsvereins auf dem 514 m hohen Kolberg. Hier nahm man gemeinschaftlich das Mittagessen ein, welches vortrefflich mundete. Nur ungern nahm man von der schönen Stätte Abschied. Weiter ging die Fahrt über Neuenrade, Werddohl, durchs Lennetal über Ohle, Rajel und Lenhausen. Hier verabschiedete man einige Stunden. In der Herscheider Mühle wurde der Kaffee eingenommen. Gegen 8 Uhr traf man wohlbehalten wieder in der Heimat an.

## Kierspe

—: Bollwerk. Die Schule zu Bollwerk unter Leitung ihres Lehrers Fritz Michel veranstaltete am Freitag, den 13. d. M. ihren großen Jahresausflug, an dem sich die Kinder mit ihren Eltern recht zahlreich beteiligten. Die Fahrt begann morgens 7 Uhr ab Bollwerk und führte über Meinerzhagen, Attendorf, Frintrop ins Lennetal, welches bis Rönthausen durchfahren wurde. Wenn sich die Witterung bei Beginn der Fahrt nicht sehr günstig zeigte, dichter Morgennebel bedeckte die Berge des Sauerlandes, der sich hier und da zu Regenschauern verdichtete, klarte sich das Wetter doch im Verlauf der Fahrt zu heiterem Sonnenwetter auf. In flotter Fahrt wurden auf kurvenreichen Straßen die Anhöhen des Haartstranges überwunden und über Allendorf, Sindern als erstes Ziel Rnsberg erreicht. Die Besichtigung der neuerbauten Soppeltalperre konnte leider nicht stattfinden, da das Gelände um diese Sperre aus besonderen Gründen gesperrt war. In Rnsberg wurde die Stadt und der Schloßberg besichtigt. Nach kurzer Pause ging die Reise weiter durch den Rnsberger Wald zur Mohnetalperre, die gegen Mittag erreicht wurde. Zunächst wurde eine Motorbootfahrt von Deleke zum Seehof veranstaltet, wo Mittagssaft gehalten wurde. Nachdem sich alle Teilnehmer gestärkt hatten, wurde die Sperrmauer und die nähere Umgebung der Sperre besichtigt. Der Inhalt derselben beträgt in gefülltem Zustand ca. 140 Millionen cbm. augenblicklich zeigte der Pegelstand ca. 75 Millionen cbm, sodaß das Sperrbecken etwa zur Hälfte gefüllt war; trotzdem war die Wasserfläche nicht zu übersehen. Lange Jahre war die Mohnetalperre als größte Deutschlands bekannt, jetzt wird sie allerdings von der Ebertalperre und der Weischthalperre im Harz in Größe und Ausdehnung erheblich über-

schritten. Von dem Mohnesee ging die Fahrt weiter nach Soest. Kurz vor dieser Stadt wurde auf der Haardt, dem höchsten Punkt des Hellweges Halt gemacht. Von dem dort gelegenen Bismarkturm hat man eine wunder-volle Fernsicht. Leider war der Blick durch Dunst und Nebel sehr beeinträchtigt. In Soest der alten Hansestadt wurde der Patroklusdom und die Wiesenkirche besichtigt, die beide sehr reich mit Kunstschätzen aus alter Zeit ausgestattet sind. Nach einem Rundgang durch die Stadt und über die Wälle und alten Befestigungsmauern wurde, nachdem man sich noch einmal gestärkt hatte, die Heimreise angetreten, die über Neheim, Balbe, Neuenrade, Lüdenscheid zurückführte. Gegen 21 Uhr trafen die Wagen in Bollwerk ein. Die Teilnehmer gingen mit dem Bewußtsein auseinander, eine schöne Fahrt erlebt zu haben.

## Rönfahl

—c Noch rechtzeitig auf die Beine und damit in Sicherheit gebracht! In der vergangenen Nacht gegen 12½ Uhr wurden durch einen Motorradfahrer die hiesige Polizei, der Sanitäts-Halbzug Rönfahl sowie Herr Dr. med. Abbe, hier selbst alarmiert zur Vergung eines angeblich kurz hinter der Gemeinde- und Provinzgrenze auf der Straße liegenden Toten. Während sich die Mitglieder des Sanitäts-Halb-zuges anhielten eine Tragbahre bereit zu machen kam der Motorradfahrer mit der Meldung zurück, daß der betr. Mann nicht tot, sondern total betrunken sei und die Polizei ihn auf den Weg getan hätte. Wie leicht konnte es in diesem Falle passieren, daß der Mann durch Ueberfahren getötet wurde.

—c Die Wehrkameradschaft Rönfahl feiert am kommenden Sonntag, den 22. Sept. ihr 66. Stiftungsfest und hat dazu die Rönfahler Militärpflichtigen eingeladen um mit dem Stiftungsfest eine Rekruten-Abschiedsfeier zu verbinden. An allen Festveranstaltungen der Wehrkameradschaft nehmen die jungen Rekruten teil und wird ihnen in dem nachmittags stattfindenden Konzert die von der Wehrkameradschaft gestiftete „Musterungsfahne“ überreicht. Am Festtage veranstaltet die Wehrkameradschaft vormittags ein Preischießen mit Kleinkaliberbüchsen, dem sich gegen Mittag ein Plakonzert anschließt. Nachmittags ist Festzug durch den Ort, Gefallenenehrung, Konzert mit Kaffeetrinken auf dem Saale von Emil Vormann. Abends nach eingetretener Dunkelheit bewegt sich ein Fackelzug durch den Ort, der mit Feuerwerk und Illuminationen begleitet sein wird. Der übliche Kriegerball wird wieder den Festtag beschließen. Reichliche Besorgung bekundet wieder die Volksverbundenheit.

pn. Hagen. Bullenjagd in Wehringhausen. Er mußte erschossen werden. Eine recht aufreibende Bullenjagd spielte sich im Stadteil Wehringhausen ab. Im Schlachthof hatte sich ein Bulle losgerissen und versuchte nun, seinen Verfolgern, den mit Knüppeln bewaffneten Wehrgern, zu entkommen. Durch ganz Wehringhausen ging die wilde Jagd. Ein Radfahrer wurde zu Boden gerissen, ein Wehrgeselle verletzt. Als man dem Tier nicht mehr anders beikommen konnte, wurde es am Rande des Stadtwaldes vom Stadtförster Bothe erschossen.

pn. Herbolz. Gasvergiftung aufgefunden. In einem Hause auf dem Caller Weg wurde eine ältere Dame aufgefunden, die deutlich Zeichen einer Gasvergiftung aufwies. Sie wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Man hatte, als man Gasgeruch bemerkte, die Tür zum Zimmer der alten Dame gewaltsam geöffnet und nach gründlichem Nachsuchen festgestellt, daß im Keller unter dem Zimmer ein Gasherd aufgestellt war. Der Schlauch zu diesem Gasherd aufgestellt war. Der Schlauch zu diesem Gasherd lag auf der Erde, der Gasbrenner war geöffnet und das Gas konnte ungehindert ausströmen und nach oben durch den Fußboden in das Zimmer der alten Dame dringen. Die nähere Untersuchung wird ergeben, wenn und ob irgend-jemand eine Fahrlässigkeit zuzuschreiben ist.

pn. Herbolz. Wieder einmal „der rote Hahn.“ In Vornholz wurde wieder einmal, wie jetzt schon verschiedentlich in der Umgegend, ein landwirtschaftlicher Betrieb vom Feuer heimgesucht. Die Scheune des Bauern Lütgehetmann, die mehrere hundert Zentner Getreide, landwirtschaftliche Maschinen usw. enthielt, brannte vollkommen nieder. Nachbarn meldeten den Brand, als der Bauer mit seiner Familie bereits zu Bett gegangen war. Das Feuer wurde von der Freiwilligen Feuerwehr Herbolz mit drei Schlauchleitungen bekämpft. Man vermutet Brandstiftung.

Bad Deynhausen. (Brandstiftung durch Trunkenheit.) Durch die Fahrlässigkeit eines betrunkenen Mannes brach in der Stallung des Maurermeisters Kruse ein Brand aus, der rasch um sich griff und das ganze Gebäude mit den Futtermitteln einäscherte. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gelang es ein Uebergreifen des Feuers auf die anderen Wohnungen zu verhindern. Der Brandstifter, dessen fahrlässiges Verhalten wieder wertvolles Volksgut zunichte gemacht hat, ist in Haft genommen worden.

Gelsenkirchen. (Abstimmungsabzeichen.) Das Abstimmungsabzeichen für Ost- und Westpreußen kann mit Genehmigung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern von dem Leiter des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V. (Berlin N 4) an alle Personen verliehen werden, die am 17. Juli 1920 ihr Abstimmungsrecht tatsächlich ausgeübt und ihre Stimme für Deutschland abgegeben haben. Das Abzeichen wird auf besonderen Antrag ausgegeben. Die vorgeschriebenen Antragsschreiben können von den Ortsgruppen des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen oder von der Geschäftsstelle des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V., Berlin N 4, angefordert werden.

Winnenden. (Rot- und Schwarzwildschaden.) Im Laufe dieses Jahres sind an den Getreidearten im Gemeindebezirk Oberfeld annähernd 3000 Mark Wildschäden verursacht worden. Immer noch treten auf den Kartoffel- und Runkelrübenfeldern des Gemeindebezirks Oberfeld neue Schäden auf. Die Kartoffelgrundstücke werden von Schwarzwild und die Runkelrübenfelder von Rotwild beschädigt. Man trifft hauptsächlich am Walde Rande vom Rotwild vollkommen abgefressene Runkelrübenfelder an.

## Arbeiten im Obsthof.

Der Herbst kommt mit seinen Stürmen. Alle Baumbänder, die morsch waren, sind schon gerissen oder werden bald reißen. Haltlos steht man hier und dort Stämmchen hin und her schaukeln. Wehe den Obsthäusern, die dabei in engen Stachelbrautweiden stehen! Die Stacheln reißen bei jedem Windstoß Wunden bis tief in das Holz hinein. Darauf gebt acht, ihr Obsthäuser! Ihr bewahrt eure Pflanzlinge und euch selbst vor Schaden, wenn ihr jetzt unverzüglich dauerhafte Bänder nehmt und durch den

Obsthof geht um zu sehen, wo welche nötig sind. Aus alten Fahrradmanteln kann man erprobte Bänder schneiden, deren Enden man an den Baumpfahl nagelt. Dabei prüft man auch zugleich, ob der Pfahl den Baum im Wind halten können und es nicht so ist, wie man ab und zu feststellt, daß der Baum den abgefallenen Pfahl aufrecht hält.

Ebenso ist es jetzt zweckmäßig, die älteren Baumkronen nach dünnen Ästen und Zweigen abzusuchen, weil diese jetzt bei belaubter Krone leicht erkennbar sind. Wenn man die Früchte abgenommen hat, schneidet man das dürre und absterbende Holz aus der Krone.

Es ist auch an der Zeit, die Baumscheiben, vor allem bei jungen Bäumen, die mit Mist abzudecken. Mit den Niederschlägen fiedern die Düngstoffe in den Boden. Die strophigen Ueberreste ersticken das Unkraut, bewahren den Baum vor Frost und Dürre und befördern die Bodengare im Wurzelbereich der Bäume. Den Erfolg dieser Maßnahme wird man in den nächsten Jahren merken, wenn die schwächlichen, hungernden Bäumchen sich zur Freude des Pflanzers kräftig entwickeln und eher fruchtbar werden. Daß nicht allein das Roggenstreu jetzt Kalk, Thomasschlacke und Kali bekommt, sondern auch der Standort der Obsthäuser, versteht sich von selber. Man kann jetzt die Grasnarbe unter der Kronentraufe aufreizen und den Dünger in den Untergrund freisetzen. So kommen die Nährstoffe besser zu den Saugwurzeln als im Frühjahr, wenn man auf die sprossende Grasnarbe tritt.

Wer jetzt im Herbst oder im Frühjahr Bäume pflanzt, der gebe in den durch Sprengung aufgelockerten oder tief ausgehobenen Pflanzgrund einen Vorrat von den oben erwähnten oder anderen Düngemitteln, die der junge Baum zum Gedeihen braucht.

## Wie schützen wir die Vogelwelt?

Von Ernst Schröder.

Durch die fortschreitende Landwirtschaft sind die Nistgelegenheiten und Wohnstätten der Vögel erheblich vermindert worden. Wir legen Sumpfe und Brüche trocken, beseitigen alte, hohle Bäume, vernichten das Unterholz im Walde, entfernen Hecken und Büsche auf den Feldern und erschweren damit den Vögeln das Leben. Der hierdurch bedingten Abnahme des Vogelbestandes muß Einhalt getan werden, wenn wir der Vogelwelt nicht einst eine völlig vogelentblühter Landschaft hinterlassen wollen. Wir müssen es umso mehr, weil statt der gefiederten Schar sich immer mehr eine andere Sippe der Tierwelt ausbreitet: das Heer der Schädlinge. Für sie bedeutet der Reisanbau unserer Ackerwälder gleichsam eine künstliche Steigerung ihrer natürlichen Lebensbedingungen. Sie können sich aber erst recht uneingeschränkt vermehren, weil ihre Feinde, die Vögel, welche sie früher im Zaume hielten, den Auswüchsen der modernen Land- und Forstwirtschaft halber aus ihren von den Vätern ererbte Gebiete weichen müssen. Kein Wunder, wenn das Ungeziefer ständig zunehmen und solches Unheil stiften kann!

Mag mancher auch glauben, die Tätigkeit des Vogelvolkes entbehren zu können, indem er den Schädlingen mit allerlei künstlichen Mitteln zuleibe rückt — es nützt nichts, die Vögel, die natürlichen Feinde der Verderber unseres Getreides, des Gemüses, des Obstes und des Waldes müssen wieder zahlreicher in ihre Standquartiere einziehen. Dann erst läßt sich die Bekämpfung der Schädlinge mit tatsächlichem Erfolge durchführen; dann erst können wir diese Sippe kurzhalten und auf den eisernen Bestand verringern.

Die besonderen Aufgaben des Vogelschutzes, soweit sie in diesem Rahmen zur Sprache gebracht werden können, lassen sich leicht in drei Gruppen einteilen. Da ist einmal die Erhaltung bestimmter Lebensbedingungen. Die Abhängigkeit von ihnen ergibt sich schon auf kurzen Spaziergängen in Wald und Feld. Bereits die Unterschiede in der Besiedlung des Waldinneren von der des Waldrandes, oder des Hochwaldes von der des Schommungen und Kahlschläge sind so auffällig, daß sie dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen können. In unserer Heimat ist die Landschaft mannigfaltig genug, daß Wald und Bach oder Feld und feuchte Wiesen nebeneinander vorkommen. Die Grundlage für eine reiche Vogelbesiedlung ist somit gegeben. Indessen auch nur die Grundlage, die keinem Vogel zureichende Lebensbedingungen zu bieten vermag, wenn es an dem fehlt, worauf das Gebügel angewiesen ist: ein Busch im Felde, ein Baum auf der Flur, ein unbeackertes Acker, bewachsen mit Dornröschen und anderem Gesträuch, eine Hecke, eine Ackerbüschung, deren dürres Gras nicht alljährlich zum Hohne der gesetzlichen Bestimmungen immer wieder abgemäht wird, ein Buschbestand an Bachufern, ein natürlicher Mischwald aus den verschiedensten Laubbäumen, ein breiter Waldmantel, der auch in waldbaulicher Beziehung von großer Bedeutung ist, und dergleichen mehr. Soll die Vogelwelt erhalten bleiben, dann müssen wir von unseren bisherigen Gepflogenheiten abweichen; dürfen nicht weiterhin alles Buschwerk, das Felder und Wiesen noch ziert, schonungslos beseitigen; dürfen nicht ferner den Wald zu einer Holzfabrik herabwürdigen, die Strauchwelt als eine Gesellschaft von „Unkrautern“ betrachten, jedes Ufergebüsch unerbittlich niederschlagen, jede Hecke ausroden, jeden Waldmantel beseitigen, um an seine Stelle noch ein paar Fichten zu pflanzen; auch müssen wir die gesetzlichen Verbote für das Abbrennen von Feldrainen und Büschungen, worauf alljährlich in den Zeitungen hingewiesen wird, besser als bisher beachten!

Als zweiter Gesichtspunkt kommt dann die Frage nach der Verbesserung vorhandener Lebensbedingungen, also das Gebiet der praktischen Vogelhege. Dieser Zweig des Vogelschutzes umfaßt alle Maßnahmen, die geeignet sind, die durch die menschliche Wirtschaft geschmälerten Lebensbedingungen wiederherzustellen und zu verbessern. Hierher gehört die Anlegung von Hecken und Gebüschgehölzen, sowie deren Schnitt und Pflege; beide erfordern große Sorgfalt, wenn der Erfolg sicher sein soll. Es gehört dazu das Aufhängen von Nisthöhlen und ihre jährliche Reinigung und endlich auch eine sachgemäße Winterfütterung, ohne die keine praktische Vogelhege denkbar ist.

Alle Maßnahmen der geschilderten Art werden aber letzten Endes doch vergeblich sein, wenn wir nicht den unnatürlichen Feinden der Vogelwelt entgegen-treten. Man glaubt gar nicht, wieviele Vögel, Gelege und Nester alljährlich durch streunende Hauszagen, reibende Hunde, durch Nestplünderer, Schiefer und anderes Gefindel vernichtet werden. Dem Uneingekehrten entgeht es nur zu leicht, allein welches Heer von verwilderten Raben die Natur ständig unsicher macht. Wie es zu solchen Mißständen kommt, wurde mir erst vor etwa zwei Jahren klar. Ich erlebte, daß auf einem Bauernhofe nicht weniger als fünf Raben umherliefen, die sicherlich alleamt dort zuhause waren. Was aus einer solchen Rabengesellschaft wird, wenn der Mäusevorrat des Hofes erschöpft und die Raben nicht regelmäßig und gut gefüttert werden, ist leicht auszubedenken: sie suchen anderweitig Nahrung und verwildern. Die Tiere werden sich dann schwerlich mit dem Mäusefang begnügen, wenn sie „zurück zur Natur“ gefunden haben. Es soll gewiß nicht dem Bauer das Recht bestrit-

ten werden, eine Kasse zu halten, denn ohne sie würde die Mäuseplage in Haus und Hof bald überhandnehmen. Aber es ist unüberantwortlich, mehr Kassen zu halten als erforderlich ist und als man ernähren kann. Die unaussprechliche Folge ist, daß die Tiere allmählich verwildern. Im übrigen ist das Verwildernlassen dem Aussehen gleichzustellen. Wer aber Haustiere aussetzt, kommt mit dem Reichstierchutzgesetz und dem Reichsjagdgesetz in Konflikt und wird dafür zur Rechenschaft gezogen werden. — Der Jäger hat gleich wie der Vogelschützer ein Interesse daran, zu wissen, was die verwilderten Kassen draußen treiben. Gewiß weiß jeder Jäger, was er zu tun hat, wenn er sie im Revier antrifft. Aber ich meine, daß ihnen besonders während der stillen Zeit noch zu wenig auf die Pfoten gesehen wird.

Wenn von den Feinden der Vogelwelt die Rede ist, dann muß man eine scharfe Trennung ziehen zwischen natürlichen und unnatürlichen Vogelfeinden. Die letzteren haben wir oben erwähnt. Ihnen ist immer und überall der Kampf anzujagen. Den natürlichen Vogelfeinden hingegen gilt dieser Kampf nicht. Im Gegenteil. Sie werden genau so gehegt und geschützt wie diejenigen Arten, die ihnen tributpflichtig sind. Als diese natürlichen Vogelfeinde kommen in erster Linie die Raubvögel in Betracht, denen im Haushalte der Natur eine besonders wichtige Aufgabe zugewiesen ist: Indem sie hauptsächlich das weniger gewandte und lebensstüchtige Individuum erbeuten, sorgen sie dafür, daß nur das Starke und Gesunde sich forterhält, während alles Krankhafte durch diese natürliche Zuchtauslese ausgemerzt wird. — Wer unter Vogelschutz nur den Schutz der Kleinvögel versteht, wie es so häufig zu beobachten ist, der hat nie den Sinn und Zweck der Schutzbestrebungen begriffen, dem ist die Natur — Gott sei's gelagt — ein Buch mit sieben Siegeln. Es gibt nur einen Vogelschutz, und der gilt am meisten denjenigen Arten, die am meisten bedroht sind! Das aber sind unsere herrlichen, erhabenen Raubvögel, deren Schönheit nur der ganz zu fassen vermag, der sich in ihre Wesenheit hineinversetzt und sie immer und wieder mit unendlicher Lust beobachtet, der Majestät ihres Fluges auf Schwingen der Sehnacht gefolgt ist in schwindelnde Höhen!

Mit welcher grenzenlosen Unterthanenbegegnung jene „Vogelfreunde“ immer wieder dem Sperber, wenn er vor ihren Augen einen Kleinvogel schlägt, wovon es doch hunderte wenn nicht tausende gibt. Was muß der prächtige Vogel da nicht alles an moralischen Ohrfeigen über sich ergehen lassen, er, der doch nur nach Naturgesetzen handelt, die der Schöpfer selbst in ihn hineingelegt hat!

Darum: wenn ihr die Vögel schützt, dann schützt auch die Kleinode unter ihnen, schützt die wenigen Raubvögel unserer Heimat!

## Wovon man spricht.

Studentinnen am laufenden Band. — Humorlieferanten. Einerlei Bier, zweierlei Geschmack.

Studentinnen am laufenden Band, — das will nicht etwa besagen, daß von nun an unsere Studentinnen ihre Prüfungen an der philosophischen oder medizinischen Fakultät am laufenden Bande ablegen werden. Behüte, das will und soll vielmehr im wörtlichen Sinne ausgesprochen werden. In verschiedenen Städten haben Studentinnen sich in den Fabriken an den Plätzen von Arbeiterinnen gestellt, um diesen einen Urlaub ohne Lohnausfall zu ermöglichen. Wenn früher einmal eine Studentin vor einem Fabrikgebäude oder eine Arbeiterin vor einem Hörsaal gestanden hätte, so hätten sie wohl beide denselben Gedanken gehabt: „Da habe ich nichts zu suchen.“ Und dieses „Da habe ich nichts zu suchen“ war wie das Wasser im Liede von den beiden Königskindern, die nicht zu einander kommen konnten, — das Wasser war viel zu tief! Die eine Volksschicht „interessierte“ sich früher nicht, wie die andere lebte oder arbeitete. Man war einander fremd, ging aneinander vorbei oder ging einem gar aus dem Wege, und wenn man zufällig zusammentraf, so redete man in verschiedenen Sprachen. Studentinnen haben an Maschinen und Webstühlen gestanden, haben ihre Bücher mit den Werkzeugen der Arbeiterinnen vertauscht, haben Zigaretten gedreht und Fabrikwaren verpackt. Sie haben sich überzeugen können, wie mühevoll das Tagewerk einer Arbeiterin ist und wieviel Geschicklichkeit und geistige Überlegung seine Erfüllung verlangt. Auch das Zigarettdrehen will gelernt sein, und zur Verpackung einer Glühbirne gehört nicht nur eine flinke Hand, sondern auch ein heller Kopf. So sind denn Studentinnen und Arbeiterinnen Kameraden geworden und haben erfahren, daß ein Mensch vom anderen immer etwas lernen kann, die Arbeiterin von der Studentin und die Studentin von der Arbeiterin.

In Prag hat man einen Verein ins Leben gerufen, der dafür sorgen will, daß seinen Mitgliedern der Stoff zum Lachen nicht ausgeht. Zu diesem Zweck müssen die Mitglieder nach Möglichkeit jeden Tag irgend etwas Lustiges anstellen und nach Möglichkeit schon in ihrem Äußeren komisch wirken. Man hat so gewissermaßen einen Verein von Humorlieferanten gebildet. Die Deutschen in Prag haben schon ganz recht, wenn sie die Bedeutung des Humors erkannt und sich auf die Suche nach ihm begeben haben, denn der ist wirklich wert, gefunden zu werden. Mit Humor kann man zwar nicht Verge versehen, aber man kommt im Leben mit ihm doch über so manchen Graben, und man sollte wirklich einmal prüfen, wieviel Schuld die grenzüberschreitende Humortlosigkeit am Weltelend hat. Um in den Besitz des Humors zu gelangen, braucht man aber keinen Klub zu gründen, sondern nur dem Leben voll ins Antlitz zu schauen. Der Humor treibt oft Versteck-

spielen mit uns, er steckt in vielen Dingen dieser Welt, aber es ist gar nicht so leicht, ihn zu entdecken. Jedes Ding hat gewöhnlich zwei Seiten, und es kommt nur darauf an, ihm die richtige Seite abzugewinnen und, anstatt sich über seine harte Kante zu ärgern, sich über seine weiche Rundung am anderen Ende zu freuen. Mit anderen Worten: wir müssen richtig sehen lernen, worunter man zuweilen auch das Zutrüben eines Auges zu verstehen hat. Gänzlich irrig ist zum Beispiel die Ansicht, als vertrüge sich der Humor nicht mit der Würde. Bismarck verfügte über einen prächtigen Humor. Man muß den Willen zum Humor haben, so man kann sich, wenn man sich die Mühe gibt, Dinge und Menschen von der humorvollen Seite zu nehmen, ordentlich auf Humor trainieren. Außer dem guten Willen und dem richtigen Augenmaß gehören aber dazu vor allem ein glühendes Herz und die Erkenntnis, daß es dem Menschen stets beförmlicher ist, sich fröhlich zu lachen, als — wenn das überhaupt möglich wäre — sich gesund zu ärgern.

Das Bessere ist des Guten Feind. Wenn uns bisher das Bier schmeckte, warum soll es uns nicht noch mehr schmecken? Das Bier wird in Zukunft zwar nicht besser werden, aber uns besser schmecken. Dies ist so zu verstehen: Bier und Bier sind zweierlei Dinge, je nachdem, ob man uns den Trank schön frisch und mit der Blume oder abgestanden und schal darreicht. Mit anderen Worten: zu einem guten Bier gehört, daß es vor allem gut gepflegt sei. Wer keine lange Leitung hat, dem wird es ohne weiteres einleuchten, daß hierbei von der Bierleitung sehr viel abhängt. Beim Befehl „Bierlein rinn“ konnte das Bierlein bisher gewöhnlich nur durch Zinnrinnen, denn die Leitung vom Faß zur Zapfstelle bestand aus Zinnrohren. Dieses „Rinn durch Zinn“ beeinträchtigt aber den Geschmack des Bieres. Die Zinnröhren werden nun allmählich durch Rohre aus einem besonders erfindenen Hartglas ersetzt werden. Die neu zu eröffnenden Gastwirtschaften werden nur noch diese Glasröhren verwenden. Auf diese Weise wird Gastwirten und Gästen geboten; denn wenn diese das edle Naß mit größerem Wohlbehagen zu sich nehmen, so werden jene mehr zu verzapfen haben. Für die Leitung vom Faß zur Zapfstelle ist in Zukunft somit bestens gesorgt. Daß das Bierlein dann glatt und schön durch die Röhre rollt, — dafür wird der Gast allerdings auch in Zukunft selber sorgen müssen.

## Nah und Fern.

Einen Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und der deutschen Seemannschaft gab jetzt die glückliche Ankunft der ersten auf der deutschen Werft in Hamburg erbauten Flussfähre für die argentinische Regierung nach 45tägiger Obseeahrt von Hamburg nach Buenos Aires. Die Flussfähre, die nur 1,30 Meter Tiefgang hat, traf trotz schweren Wetters an der brasilianischen Küste und im Rio de la Plata in ausgedehntem Zustande in Argentinien's Hauptstadt ein.

Verheerender Wirbelsturm tobte bei Bochum. Über die Ortschaft Gerthe bei Bochum raste ein Wirbelsturm hinweg, der zwei Wohnbaracken der Chemischen Werke Lothringen völlig zerstörte. Zunächst wurden die Dächer abgedeckt und etwa 300 Meter weit davongetragen. Die Decken und Kamine stürzten ein, und wolkentrübender Regen ergoß sich in die Wohnungen. Sämtlichen Bewohnern, die sich aus acht Familien zusammensetzten, gelang es, ungehindert das Freie zu erreichen. Auch andere Häuser wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Auf dem Hochsitz tödlich verunglückt. Der Mitinhaber der weltbekannten Chemnitzer Möbelstoff-Firma Wilhelm Vogel, Wilhelm Franz Vogel, ist an den Folgen eines Jagdunfalles im Alter von 37 Jahren gestorben. Er hatte auf dem Hochsitz in seinem Revier bei Bad Lausitz einen Schwächeanfall erlitten und war herabgestürzt. Dabei löste sich ein Schuß aus seinem Gewehr, der ihn in den Kopf traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Mühseliger Vergiftungsstod dreier Kinder. In Oberhausen (Rheinland) erkrankten drei Kinder der Familie des Steinsefers Eickhoff im Alter von 5, 13 und 15 Jahren unter Vergiftungserscheinungen und starben kurz nach ihrer Entlieferung in das Krankenhaus. Auch der Zustand der Mutter und einer Bekannten der Familie ist bedenklich. Die nähere Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Ein wahnsinniger Lokomotivführer. In der Nähe von Stanislaw (Polen) wurde ein Lokomotivführer während der Fahrt wahnsinnig. Er ließ den Zug mit immer höherer Geschwindigkeit ohne Beachtung der Signale durch eine Haltestelle hindurchfahren. Glücklicherweise konnte der Heizer den Lokomotivführer überwältigen und so lange festhalten, bis er den Zug zum Stehen gebracht hatte.

Fünf Bergsteiger im Schneesturm ums Leben gekommen. Wie aus Sondrio (Italien) gemeldet wird, ist im Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung der 3328 Meter hohen Punta Nascia eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überfallen worden. Fünf Bergsteiger fanden dabei den Erstfrierungstod.

Europas höchste Straße dem Verkehr übergeben. Durch den spanischen Minister für öffentliche Arbeiten wurde bei Granada in der Sierra Nevada (Spanien) die höchste Landstraße Europas, die bis auf eine Höhe von 3428 Meter führt, feierlich eingeweiht.

Einsturzkatastrophe bei Eröffnung des Julianakanals. Bei der Eröffnung des Julianakanals (Holland) ereignete sich auf einem mit 100 Personen beladenen Frachtboot ein Unfall. Infolge des Übergewichts verschoben sich einige Balken, und 50 Personen stürzten in den drei Meter tiefen Laderaum. Neun erlitten schwere Knochenbrüche und innere Quetschungen.

Deutscher Farmer in Palästina ermordet. Der deutsche Farmer Knopp, ein ehemaliger Frontkämpfer, wurde in Tabaqa am See Genezareth von zwei Beduinen ermordet. Die Mörder wurden verhaftet. Über den Beweggrund der Tat ist noch nichts bekannt.

## Technische Neuigkeiten.

Kellametonfilmvorführungen aus dem Flugzeug. In London wurden Versuche gemacht, aus Flugzeugen Kellametonfilmvorführungen zu veranstalten. Angeblich konnte man diese Vorführungen auf eine Entfernung von vier Kilometer in Ton und Bild verfolgen.

Blausäuregas gegen Insekten. Nach neueren amerikanischen Untersuchungen werden manche Insekten allmählich gegen das zur Schädlingsbekämpfung benutzte Blausäuregas unempfindlich. Durch Vermischung anderer Gase ist es gelungen, diese Unempfindlichkeit wieder aufzuheben.

Mikrophone zeigen Bergwerksenkungen an. Um die drohenden Vorfälle von Bergwerksenkungen rechtzeitig den Bergleuten anzuzeigen, hat man jetzt in englischen Gruben Mikrophone eingebaut, die schon ganz geringfügige Bewegungen des Gebirges über einen Lautsprecher der Belegschaft zur Kenntnis bringen.

Ein Ventilator läuft vier Jahre. Zur Prüfung der äußersten Leistungsfähigkeit eines Ventilators wird bei einem großen amerikanischen Elektromotorenwerk seit vier Jahren ein Dauerversuch durchgeführt, währenddessen der Ventilator bereits 4 730 000 400 Umdrehungen hinter sich hat. Diese 4,73 Milliarden bedeuten eine sekündliche Tourenzahl von rund 340 Umdrehungen. Die bisher damit geförderte Luftmenge beläuft sich auf etwa vier Milliarden Liter.

## Wahnsinniger Fluggast greift Piloten an.

Ein amerikanischer Flieger hatte ein grauenhaftes Erlebnis in der Luft zu befehlen. Sein Fluggast, der Brooklynner Baseballspieler Koenecke, wurde plötzlich wahnsinnig, griff den Piloten Muluqueeny tödlich an, versuchte den Steuerknüppel zu ergreifen und den Piloten von seinem Platz fortzubringen. Der Pilot griff darauf zum Feuerlöcher und versuchte sich damit des Wahnsinnigen zu erwehren. Auf's äußerste darüber gereizt, stürzte sich der Geistesgestörte bald auf den Piloten, bald auf seinen Fallschirmabpranger. Der Pilot wußte sich, um das Flugzeug vor dem Absturz zu bewahren, keinen anderen Rat, als den Wahnsinnigen mit dem Feuerlöcher einen festen Hieb zu versetzen, der ihn bewußtlos machte. Erst bei der Landung stellte sich heraus, daß der Schlag tödlich gewesen war. Muluqueeny wurde bei der Landung bis zur Aufklärung des Dramas in Haft gehalten.

## Weil er Allahs Stimme vernahm.

Ein Amokläufer tötet sieben und verletzt neun Menschen.

Nach Meldungen aus Medan und Sumatra fielen in der Ortschaft Kwala Bangko in der Landschaft Malakka sieben Personen, darunter drei Frauen, einem Amokläufer zum Opfer. Ferner wurden zwei Frauen schwer und sieben Männer leicht verletzt. Das Drama ereignete sich während einer religiösen Zusammenkunft eines sogenannten Gebetskurses, währenddessen sich die Dorfbewohner zehn Tage lang in einem engen Raum einschließen ließen, um nicht durch die Ereignisse der Außenwelt in ihrer Andacht gestört zu werden. Mitten in dieser religiösen Zeremonie erklärte plötzlich ein an ihr teilnehmender Malaie, er habe Allahs Stimme gehört, der ihm befohlen habe, ihm Menschenopfer darzubringen. Er ergriff darauf ein scharf geschliffenes Messer und richtete damit in dem engen, von außen verschlossenen Räume ein furchtbares Blutbad an.

## Theaterbrand in Prag

Prag, 18. September. Wenige Minuten nach Eröffnung der Abendvorstellung im Prager Ständetheater brach auf der Bühne ein Brand aus, der von den Prager Feuerwehren zusammen mit den Bühnengestellten im Laufe von 20 Minuten bewältigt werden konnte. Die Ursache des Brandes dürfte Kurzschluß gewesen sein. Die Kulissen und der Schnürrahmen des Theaters wurden durch den Brand vernichtet. Durch die Geistesgegenwart der Schauspieler, die das Publikum dadurch beruhigten, daß sie den Bühnenbrand als zur Handlung des aufgeführten Werkes bezeichneten, wurde eine Panik verhindert. Nachdem der eiserne Vorhang niedergegangen war, wurde das Theater vom Publikum in voller Ruhe geräumt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halver.

D. A. VIII. 35. 1684  
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Im Holmetal wird für sofort oder 1. Okt. ein junges, evgl., ehrliches

## Mädchen

für Geschäft und Haushalt gesucht. Näheres zu erfragen in der Gesch. des Allgemeinen Anzeiger. Halver.

Wir nehmen Bestellungen auf billigtge

## Kraftfuttermittel

(Sonaschrot usw.) entgegen.

Bürger & Lausberg, Halver. Telefon Nr. 326.

## Ihr Umsatz

erhöht sich, wenn Sie im

## Allgemeinen Anzeiger

inserieren.

## Öffentliche Mahnung.

Die Steuern und Abgaben, die im Monat September 1935 fällig sind, werden hiermit zur Zahlung binnen 3 Tagen angemahnt. Säumniszuschlag wird vom Fälligkeitstage ab erhoben. Ab 25. ds. Mts. werden die Rückstände durch Nachnahme eingezogen. Sollte diese nicht eingelöst werden, dann erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Lüdenscheid, den 16. September 1935.

Die Amts- und Gemeindekassenverwaltung als Vollstreckungsbehörde.

## Drucksachen

aller Art, für Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert Ihnen in sauberer und moderner Ausführung

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

## Zurück!

## Dr. Lange

Hals-, Nasen-, Ohren-Arzt  
Lüdenscheid.

Sprechstunden 1/2 10 bis 12 Uhr  
3 bis 5 Uhr

außer Mittwoch-Nachmittag  
und Samstag-Nachmittag.

Habe Freitag hochtragende

Kühe u. Rinder zum Verkauf stehen.

W. Schoppmann, Linge  
b. Marienheide. Ruf 312

## Steuerwacht Kassabuch

„Was muß ich versteuern?“

## Waren-Eingangs-Bücher

in verschiedenen Stärken  
vorhanden:

Wilh. Bell jr., Halver.